

BILDUNGSKONZEPT

für das Freiwillige Soziale Jahr



Inhalt

Einleitung: Dienst am Nächsten	3
Jahr für den Nächsten	4
I. Rahmenbedingungen	5
1. Begriff FSJ	6
2. Grundverständnis des Dienstes.....	6
3. Gesetzliche Grundlagen	7
4. Trägerschaft	7
5. Einsatzstellen	8
6. Qualitätsstandards.....	8
II. Bildungsverständnis	9
1. Grundlagen.....	10
1.1. Theologische Grundlagen.....	10
1.2. Pädagogische Grundlagen.....	12
1.3. Institutionelles Schutzkonzept (ISK) und Prävention gegen sexualisierte Gewalt.....	14
2. Ziele u. Grundhaltungen unserer Bildungsarbeit.....	15
2.1. Ziele.....	15
2.2. Grundhaltungen	16
III. Pädagogische Begleitung	17
3. Bildungsarbeit.....	18
3.1. Modelle und Varianten der Bildungsarbeit.....	18
3.2. Begleitung im Rahmen der Bildungsarbeit.....	19
3.3. Inhalte der Bildungsarbeit.....	20
3.4. Arbeitsweisen und Methoden.....	22
3.5. Feste Elemente in den Bildungswochen.....	23
4. Begleitung außerhalb der Bildungsarbeit.....	25
4.1. Individuelle Kontakte/Beratungen	25
4.2. Sprecher*innen	25
4.3. Einsatzstellenbesuche	25
4.4. Begleitung der Einsatzstellen	26
Schlussbemerkung	26

Dienst am Nächsten

In unserer Gesellschaft steht heute für viele das Streben nach Selbstverwirklichung und Selbstbestätigung im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns. Der Verlust von Werten, eine zunehmende Entsolidarisierung und Individualisierung wird allorts beklagt. Gleichzeitig stehen junge Menschen zunehmend früher unter Druck, Entscheidungen zu treffen. In die Lebens- und Lernwelten von Kindern und Jugendlichen haben laut dem 13. Kinder- und Jugendbericht des Bundes sowie anderer Trendforschungsinstitute Leistungsorientierung und Effizienzstreben Einzug gehalten und selbst im Freizeitbereich stellt sich häufig die Frage, inwiefern einem das ein oder andere Hobby für die spätere »Karriere« nutzt. Dies zeigen auch die Ergebnisse der Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2024, die deutlich machen, dass Werte wie Ehrgeiz und Fleiß eine große Rolle für die jüngere Generation spielen.

Deshalb ist es umso bemerkenswerter, dass eine große Zahl von jungen Menschen bereit ist, sich als Freiwillige zu engagieren und Dienst am Nächsten zu leisten, ohne dabei ausschließlich auf den materiellen Nutzen zu schauen. Mit dem Ziel, dieses Verantwortungsbewusstsein junger Menschen für das Gemeinwohl zu stärken, soziale Erfahrungen zu vermitteln und ein Jahr der Selbstfindung und Orientierung zu ermöglichen, ist es dem BDKJ-Diözesanverband Mainz als Träger des Freiwilligen Sozialen Jahres im Bistum Mainz besonders wichtig, die pädagogische Begleitung und individuelle Betreuung der Freiwilligen auf einem qualitativ hohen Standard durch Fachkräfte zu gewährleisten.

Neben allen Möglichkeiten, die sich durch das FSJ für Einsatzstellen und Träger ergeben, stehen die Freiwilligen mit der Biografie, die sie mitbringen und den Fragen, die sie haben, im Mittelpunkt unserer begleitenden Bildungsarbeit.

Dem vorliegenden Bildungskonzept für das Freiwillige Soziale Jahr liegt der Anspruch der Qualitätssicherung zugrunde, die in der konkreten Bildungsarbeit umgesetzt und weiterentwickelt werden soll. In unserem Bildungskonzept vertreten wir einen ganzheitlichen Ansatz, welcher das Dreiecksverhältnis zwischen den Freiwilligen, den Einsatzstellen und dem BDKJ als Träger im Blick hat und vor allem weit über die reine Wissensvermittlung, wie sie beispielsweise in der Schule praktiziert wird, hinausgeht.

Dies geschieht in unserer Bildungsarbeit durch gemeinsames Tun, Erfahren und der Reflexion des Handelns. Die Bildungsarbeit will Interesse an gesellschaftlichen Zusammenhängen wecken und die Persönlichkeitsentwicklung der Freiwilligen fördern. Sie ermöglicht berufliche Orientierung, soziales Lernen in der Gruppe, Lernen von Beteiligung und Mitbestimmung sowie Erfahrungen lebendigen Glaubens.

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die mit ihrer Fachlichkeit und Kreativität zur konzeptionellen und gestalterischen Entwicklung und Fortschreibung dieses Konzeptes beigetragen haben.

Gleichzeitig gilt mein Dank all denjenigen, die durch ihren engagierten Einsatz dieses Konzept leben und wachsen lassen, um auch in Zukunft optimale Rahmenbedingungen für diese Form sozialen Engagements junger Menschen zu schaffen.



Benedikt Beer,
Bund der Deutschen Katholischen Jugend Mainz

Jahr für den Nächsten

Mit dem Aufruf der BDKJ-Frauenjugend im Januar 1958 und einem Hirtenwort der deutschen Bischöfe 1960 zu einem »Jahr für den Nächsten« wurde schon Jahre vor der gesetzlichen Festbeschreibung die Grundlage für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) gelegt. Im Bistum Mainz startete man 1961 mit dem FSJ.

1964 wurde das FSJ mit dem »Gesetz zur Förderung eines Freiwilligen Sozialen Jahres« rechtlich abgesichert, aus dem das heutige Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG) vom 16.05.2008 resultiert.

Freiwilligendienste sind ein Lernfeld für eine zukunftsfähige Gesellschaft. In den Freiwilligendiensten, wie sie im Raum der Kirchen durchgeführt werden, werden Werte und Lebensentwürfe vermittelt, die für den Zusammenhalt und damit für die Zukunft der Gesellschaft unerlässlich sind. Die Brüche und Unebenheiten des Lebens wahr- und anzunehmen, die Einladungen und Chancen, die davon ausgehen, zu spüren und sich davon berühren lassen und in dieser paradoxen Erfahrung die Fülle des Lebens zu entdecken, ermöglicht eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung und wirkt integrierend und stärkend in die Gesellschaft hinein. Darüber hinaus leisten »Freiwilligendienste in katholischer Trägerschaft (...) einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des (jugend-) pastoralen und diakonischen Auftrags der Kirche« (*Profil von Freiwilligendiensten christlicher Prägung, 2015, S. 3*).

Die Freiwilligendienste sind eine besondere Form des Engagements, der Bildung und des lebenslangen Lernens.

Das vorliegende Bildungskonzept beschreibt die Rahmenbedingungen, die theologischen und pädagogischen Grundlagen sowie die konkrete Durchführung der begleitenden Bildungsarbeit im FSJ beim BDKJ im Diözesanverband Mainz.



»Freiwilligendienste in katholischer Trägerschaft leisten einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des (jugend-) pastoralen und diakonischen Auftrags der Kirche.«

Profil von Freiwilligendiensten christlicher Prägung, 2015, S. 3



I. Rahmen- bedingungen

1. Begriff FSJ

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) ist ein soziales Bildungsjahr, in dem jungen Menschen zwischen 16 Jahren (bzw. nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht) und 27 Jahren die Möglichkeit geboten wird, berufliche und persönliche Orientierung zu finden.

Dabei handelt es sich um eine freiwillige ganztägige Hilfstätigkeit, die an Lernzielen orientiert ist und in gemeinwohlorientierten Einrichtungen abgeleistet wird. Es ist eine Hilfsleistung, da die Arbeit der Freiwilligen der Arbeitsmarktneutralität unterliegt. Dies gewährleistet, dass die Freiwilligen keine Arbeitskräfte ersetzen dürfen, sondern als zusätzliche Hilfskraft fungieren.

Während des Jahres gibt es neben der fachlichen Anleitung in den Einsatzstellen eine pädagogische Begleitung der Freiwilligen durch den Träger.

Die Dauer eines FSJ ist auf mindestens sechs bis maximal achtzehn Monate festgelegt, am häufigsten ist die klassische Variante mit zwölf Monaten.

2. Grundverständnis des Dienstes

Mit ihrem Freiwilligendienst setzen junge Menschen ein Zeichen von Verantwortung und Solidarität für die Zivilgesellschaft. Im Verlauf ihres Engagements spüren sie, dass sie gebraucht werden. Ihre bisherige, stark schulisch geprägte Lebensrealität verändert sich. Sie erleben Arbeitsalltag und werden konfrontiert mit sozialer Benachteiligung, Leid, Not, aber auch mit den schönen Momenten des Alltags von anderen Menschen. Diese Erfahrungen verlangen nach Antworten, beispielsweise auf die Frage nach dem Sinn unseres Daseins oder auf die Frage nach sozialer Gerechtigkeit. So werden Voraussetzungen für bewusste Lernprozesse geschaffen, die der Persönlichkeitsentwicklung dienen und eine berufliche Orientierung ermöglichen. Die begleitende Bildungsarbeit des FSJ-Trägers unterstützt die Freiwilligen, sich bewusst eigene Standpunkte zu erarbeiten und darauf persönliche, aber auch gesellschaftliche Handlungsperspektiven aufzubauen.



3. Gesetzliche Grundlagen 4. Trägerschaft

Die Durchführung des FSJ basiert auf dem Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG) vom 16. Mai 2008. Darin finden sich wesentliche Aussagen, u. a. zur Trägerschaft, den Fördervoraussetzungen und zur pädagogischen Begleitung.

§ 10 Abs. 1 Nr. 2 des JFDG legitimiert die Trägerschaft des BDKJ-Diözesanverbandes Mainz für das FSJ: »Religionsgemeinschaften mit dem Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft« sind als Träger zugelassen.

GESETZ ZUR FÖRDERUNG VON JUGENDFREIWILLIGENDIENSTEN

(Jugendfreiwilligendienstgesetz – JFDG)

§ 10 Träger

(1) Als Träger des freiwilligen sozialen Jahres im Inland im Sinne dieses Gesetzes sind zugelassen:

1. die Verbände, die in der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossen sind, und ihre Untergliederungen,
2. Religionsgemeinschaften mit dem Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft und
3. die Gebietskörperschaften sowie nach näherer Bestimmung der Länder sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts.



Der BDKJ als Dachverband katholischer Jugendverbände auf Bundes-, Diözesan- und Dekanats-ebene vertritt die Interessen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Kirche, Gesellschaft und Politik.

Zum BDKJ-Diözesanverband Mainz gehören zehn katholische Jugendverbände, die demokratisch organisiert sind und sich zu den Prinzipien der Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit und Eigenverantwortung von Kindern bzw. Jugendlichen bekennen.

Der BDKJ will jungen Menschen bei ihrer persönlichen Verwirklichung helfen. Diese vollzieht sich in der Erfahrung von Sinn und Freiheit, in der Orientierung an Werten und in der Übernahme von Verantwortung, in der Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Menschen, in der Mitgestaltung der Kirche und im Einsatz für eine menschenwürdige Gesellschaft. Grundsatz des Trägers sind dabei die christlichen Werte, mit dem Fokus auf der »Nächstenliebe«.

Wir sehen im FSJ eine hervorragende Möglichkeit, um diese Prinzipien und Ziele umzusetzen und wollen das FSJ als besondere Form bürgerschaftlichen Engagements fördern und weiter profilieren.

Als Träger ist der BDKJ-Diözesanverband Mainz für die ordnungsgemäße Durchführung des FSJ, das im Referat Freiwilligendienste des Bischöflichen Jugendamtes in Mainz angesiedelt ist, zuständig.

Dazu gehört, dass die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden und die Qualitätsstandards der Katholischen Trägergruppe Beachtung finden.

Das Referat Freiwilligendienste im BDKJ-Diözesanverband Mainz organisiert das Bewerbungsverfahren, ist für die Anerkennung der Einsatzstellen zuständig und sorgt, neben der Einsatzstelle, für eine intensive pädagogische Begleitung der Freiwilligen während des Jahres.

5. Einsatzstellen

Als Einsatzstelle für ein FSJ kommen alle gemeinwohlorientierten sozialen Einrichtungen mit pädagogischen und pflegerischen Aufgabefeldern infrage.

FSJ-Einsätze, die sich dabei ausschließlich auf die Bereiche Verwaltung/Sekretariat, Hausmeister-tätigkeit, Botengänge oder Fahrdienste beschränken würden, sind nicht möglich.

Die Voraussetzungen zur Anerkennung als FSJ-Einsatzstelle sind erfüllt, wenn die Qualitätsstandards für Einsatzstellen eingehalten werden.

Dazu zählen beispielsweise:

- dass die Einsatzstelle geeignete Aufgabefelder zur Verfügung stellt,
- dass es eine qualifizierte Anleitungsperson gibt, die im selben Bereich arbeitet und regelmäßig Gespräche zur fachlichen Anleitung stattfinden,
- dass es sich um zusätzliche Aufgaben und Unterstützungsfunktionen handelt und so die Arbeitsmarktneutralität gegeben ist.

6. Qualitätsstandards

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für das FSJ werden durch die Qualitätsstandards der Katholischen Trägergruppe spezifiziert und mit überprüfbaren Inhalten konkretisiert.

Die Qualitätsstandards wurden von den katholischen FSJ-Trägern im Sommer 2014 verabschiedet und werden fortlaufend überarbeitet. Darin verpflichten sich alle FSJ-Träger zur Einhaltung der Standards für die pädagogische Begleitung und auch zur Umsetzung der Standards in den Einsatzstellen.

In einem mehrjährigen Qualitätsentwicklungsprozess werden die Standards durch Selbst- und Fremdevaluation überprüft. Im Rahmen eines Benchmarkings können Träger über eine Steuerungsgruppe miteinander Kontakt aufnehmen, um ihre Qualität weiter zu verbessern. Die überprüften und identifizierten Best Practice Beispiele sind dafür eine gute Unterstützung. Nach einer erfolgreichen Prüfung erhält der FSJ-Träger ein Zertifikat.





II. Bildungs- verständnis

1. Grundlagen

1.1 Theologische Grundlagen

Die Grundlage unseres Handelns ist das christliche Menschenbild, das dadurch geprägt ist, dass jeder Mensch, unabhängig von Herkunft, Religionszugehörigkeit, sexueller Orientierung, geschlechtlicher Zuordnung, Bildungsgrad, Alter oder anderen persönlichen Merkmalen, von Gott geliebt, bedingungslos angenommen und damit in seiner Würde unantastbar ist.

Unser Handeln ist geprägt von den Grundsätzen der katholischen Soziallehre und einem Miteinander aller Akteur*innen auf Augenhöhe. Wir wollen diese Werte leben und andere ermutigen und befähigen, dies auch zu tun. Dabei stehen folgende Aspekte im Mittelpunkt:

Personalität (Menschlichkeit):

Der Mensch steht für uns im Mittelpunkt. Unsere Arbeit richtet sich an die Freiwilligen, aber auch an die Mitarbeiter*innen in den Einsatzstellen, die Menschen, die wir unterstützen und an die Gesellschaft insgesamt. Jede*r ist bei uns in seiner unantastbaren Würde willkommen.

Solidarität (Zusammenhalt):

Wir unterstützen uns gegenseitig und setzen uns dafür ein, dass alle Menschen gleichbehandelt werden. Wir leben Vielfalt und erheben unsere Stimme für alle Menschen, die nicht für sich selbst eintreten können. Dabei setzen wir bewusste Zeichen gegen Ausgrenzung jeder Form.

Subsidiarität (Selbstbestimmung):

Jeder Mensch oder jede Gruppe soll bei der Lösung von Problemen zuerst selbst Verantwortung übernehmen. Wir vertrauen darauf und übernehmen Verantwortung, um diese Werte zu fördern. Wir wollen den jungen Menschen im Rahmen ihres Freiwilligendienstes Räume eröffnen, in denen sie ihre Talente, Begabungen und Charismen entdecken können und sie befähigen, diese für sich und andere einzusetzen.

Gemeinwohl (Wohl der Allgemeinheit):

Unser Ziel ist es, das Wohl der Gesellschaft und der*des Einzelnen zu fördern. Wir setzen uns dafür ein, dass niemand nur seine eigenen Interessen verfolgt, sondern das Wohl aller im Blick behält. Wir sehen den Freiwilligendienst als Gewinn für die Freiwilligen, die Einsatzstellen und die Gesellschaft als Ganzes an (Gewinn³).

Nachhaltigkeit (Zukunftsfähigkeit):

Wir achten darauf, dass unser Handeln auch gut für die Umwelt und für die kommenden Generationen ist. In all unseren Angeboten streben wir ein möglichst hohes Maß an nachhaltigem Handeln und bewusstem Konsum an. Wir nehmen unsere Verantwortung gegenüber der Schöpfung ernst und vermitteln dies nach innen und nach



außen. So haben wir beispielsweise feste Standards für den Einkauf von Material und Verpflegung vereinbart. Besonders bei der Verpflegung streben wir eine überwiegend regionale, biologische und größtenteils vegetarische an. Dabei ist es uns sehr wichtig, dass nachhaltiges Handeln auch als Teil der Bildungsinhalte einen Platz findet.

→ vgl. *Gemeinsame Haltung der katholischen Trägergruppe, 2025*

Wir verstehen die Freiwilligendienste als festen Bestandteil der Jugendpastoral und richten unsere Arbeit mit den Freiwilligen daher auch am Leitbild des Bischöflichen Jugendamtes der Diözese Mainz aus.

→ vgl. *Leitlinien zur Jugendpastoral der Deutschen Bischofskonferenz, 2021, S. 28*



FÜR UNS ZENTRALE AUSSAGEN SIND:

- Jugendarbeit in der Kirche stellt sich darauf ein, dass sie Räume und Lernfelder zu schaffen versucht, in denen junge Menschen Leben erfahren, verstehen und gestalten lernen.
 - In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selbst. Sie sind nicht nur Adressat*innen des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger*innen.
 - Jugendarbeit soll Mündigkeit in Gesellschaft und Kirche einüben. Das kann sie umso besser, je entschiedener sie den jungen Menschen dahinführt, das Leben in Kirche und Gesellschaft mitzugestalten.
 - Kirchliche Jugendarbeit muss helfen, auch das Unbehagen an der Kirche zum Ausdruck zu bringen und diese kritisch zu hinterfragen.
 - Kirchliche Jugendarbeit ist Motivation und Befähigung, das Leben am Weg Jesu zu orientieren.
 - Im Sinne des »personalen Angebotes« kommt es entscheidend darauf an, dass die Botschaft Jesu den Jugendlichen in glaubwürdigen Menschen begegnet.
 - Eine besondere und wertvolle Hilfe zur Erreichung dieser Zielsetzungen bietet jene Form der Gruppenarbeit, bei der auch die zwischenmenschlichen Beziehungen einer Gruppe und die dadurch ausgelösten Gruppenprozesse als Hilfe für den Reifungsprozess des*der Jugendlichen genutzt werden.
- vgl. *Leitbild des Bischöflichen Jugendamtes Mainz*

1.2 Pädagogische Grundlagen

Auf der Grundlage eines erfahrungsbezogenen, ganzheitlich-emanzipatorischen Bildungsansatzes sollen die Freiwilligen durch die Bildungsarbeit im FSJ in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden.

Der BDKJ-Diözesanverband Mainz als FSJ-Träger begleitet die Freiwilligen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung insbesondere im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen Bildungstage und darüber hinaus im Einzelkontakt mit den Freiwilligen.

Dabei ist die Reflexion der Erfahrungen, welche die Freiwilligen in ihren Einsatzstellen machen, ein wesentliches Merkmal der Bildungsarbeit, denn hier werden Aktions- und Reflexionsmomente als Lernebenen im FSJ miteinander verbunden und die Freiwilligen zur Entwicklung bzw. Überprüfung von Handlungsstrategien befähigt.

Non-formale Bildung

Wir verstehen Bildung als einen lebenslangen Prozess des sich (Selbst-)Bildens, sodass das Leben der einzelnen Person in unserer komplexen Gesellschaft gelingen kann.

Die meisten Freiwilligen kommen direkt aus der Schule, in der sie formelle Bildung erfahren haben, die gekennzeichnet ist durch Wissensvermittlung und Leistungsbewertung.

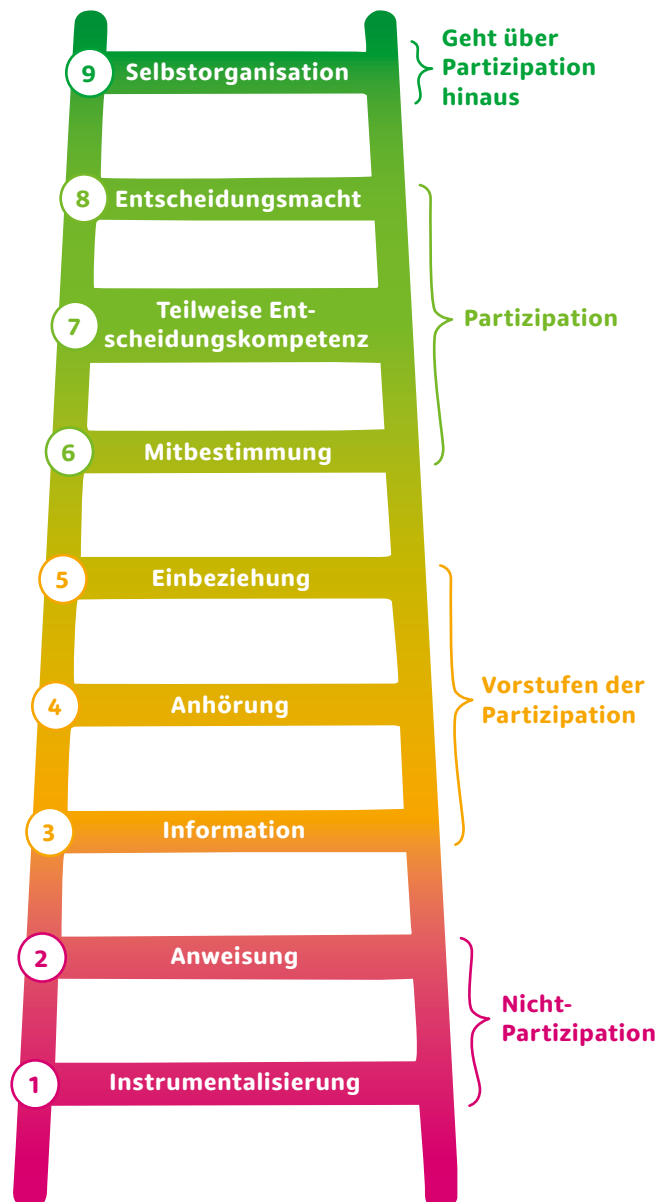
Die begleitende Bildungsarbeit im FSJ zeichnet sich durch typische Merkmale non-formaler Bildung aus. Dazu gehört, dass sie ganzheitlich, prozessorientiert und partizipativ ist. Sie beruht auf Erfahrung und Handeln und setzt bei den Bedürfnissen der Lernenden an. Wir vermitteln Lebensfertigkeiten und bereiten die Lernenden als aktiven Teil der Gesellschaft vor. Dies beinhaltet sowohl individuelles Lernen als auch Lernen in Gruppen. Dabei haben die Freiwilligen die Möglichkeit, auf die Themen, die Inhalte und den Zeitrhythmus Einfluss zu nehmen.

Die Bildungsarbeit geschieht nicht losgelöst von der Arbeit in der Einsatzstelle. Sie bietet die stetige Möglichkeit, die dort gemachten Erfahrungen zu reflektieren.

Informelle Bildung

Die Tätigkeiten in der Einsatzstelle bieten besondere Chancen von informeller Bildung, weil die dortigen Lernprozesse oft ungeplant und spontan durch tägliche Erfahrung und »Selbst-Handeln« geschehen.

Die Stufen der Partizipation nach Wright



Partizipation

Partizipation bedeutet für uns das aktive und verbindliche Teilnehmen, Mitwirken und Planen der Freiwilligen im Rahmen der Bildungsarbeit. Die Freiwilligen sind dazu aufgefordert, sich mit ihren Ideen und Wünschen an der Gestaltung und vor allem bei den thematischen Inhalten einzubringen. Als theoretische Grundlage nutzen wir die Stufen der Partizipation nach Wright und streben dabei eine Ausweitung der Partizipation im Verlaufe des Freiwilligendienstes an.

Themenzentrierte Interaktion (TZI)

Der Ansatz der Themenzentrierten Interaktion wurde zwischen 1950 und 1960 von Ruth Cohn entwickelt. Es ist »ein umfassendes, ganzheitliches Handlungskonzept mit dem Ziel, Situationen, in denen Menschen miteinander arbeiten, lernen und leben, bewusst, human und humanisierend zu gestalten.«¹

Das Grundkonzept besagt, dass jede Gruppe durch vier Faktoren bestimmt wird: die Person (Ich), die Gruppeninteraktion (Wir), die Aufgabe (Es) und das Umfeld (Globe). Mit Hilfe der Gruppenleitung soll eine **dynamische Balance** der vier Faktoren hergestellt werden.

Unter dynamischer Balance kann in der Praxis verstanden werden, dass vor der Durchführung einer Übung Probleme auf der Ich-Ebene (z. B. Müdigkeit), Wir-Ebene (z. B. Streit in der Gruppe) und Globe-Ebene (z. B. anstehende Wahlen), geklärt wurden, sodass der Fokus auf das Es gerichtet werden kann.

Zu **Wir** zählen in Bildungswochen alle Freiwilligen, inklusive der pädagogischen Begleitung. Unter **Es** fallen Einheiten der Bildungsarbeit, aber auch Aufgaben des alltäglichen gemeinsamen Lebens wie z. B. Küchendienste. Zum **Globe** gehören alle äußeren Einflüsse, die die Bildungswoche (Biwo) mitbestimmen, ohne dass sie bewusste Teile der Biwo sind, wie z. B. Probleme zuhause im Familien-/Freundeskreis.

Die Gruppenleitung ist Teil des Systems und begegnet den Teilnehmer*innen auf Augenhöhe. Die pädagogische Fachkraft und Teamer*innen bringen sich authentisch und professionell mit ihren Gedanken und Gefühlen ein. Sie strukturieren den Tagesablauf, sind jedoch offen für Veränderungen. Themenvorschläge von den

Freiwilligen werden berücksichtigt und Möglichkeiten der Partizipation werden geschaffen.

Sei deine eigene Chairperson, ist eins von vier Postulaten der Themenzentrierten Interaktion. Es stellt die Forderung, sich selbst anzuleiten und Verantwortung für die eigenen Bedürfnisse zu übernehmen.

Choice, Voice, Exit ist eine Methode, mit der wir auf Seminaren arbeiten. Zum einen können die Freiwilligen zwischen verschiedenen Bausteinen wählen, zum anderen sind sie dazu aufgefordert, jederzeit ihre Meinung einzubringen und ihre Bedürfnisse mitzuteilen.

Störungen nehmen sich Vorrang ist ein weiteres Postulat der Theorie.

Auf unseren Bildungswochen besteht eine grundlegende Flexibilität in der Gestaltung des Tages. Abfragemethoden nach Bedürfnissen sind standardisiert impliziert in unsere Arbeit. Dadurch ist ein prozess- und bedürfnisorientiertes Arbeiten möglich.

1. Spielmann, 2014, S. 15

Quellen:

TZI-Konzept – RCI International 03/2025
Spielmann, Jochen (2014): Was ist TZI? In: Schneider-Landolf, Mina; Spielmann, Jochen; Zitterbarth, Walter (Hrsg.): Handbuch Themenzentrierte Interaktion (TZI) (S. 15-17), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

1.3 Institutionelles Schutzkonzept (ISK) und Prävention gegen sexualisierte Gewalt

Das Referat Freiwilligendienste beachtet das seit 2023 vorliegende ISK des BDKJ-Diözesanverbandes Mainz. Das ISK hat das Ziel, dass sich bei allen Angeboten alle Menschen wohl und sicher fühlen. Um dies zu gewährleisten, sollen regelmäßige Befragungen der Freiwilligen stattfinden, Beschwerdewege wurden eingerichtet, eine offene Fehlerkultur soll üblicher Umgang werden und alle Angebote bedienen sich dem Prinzip der Choice-Voice-Exit Strategie.



[Institutionelles Schutzkonzept | Bistum Mainz 03/2025](#)

Auf Grundlage der »Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfsbedürftigen Erwachsenen für das Bistum Mainz« setzen wir als Träger die Teilnahme aller Freiwilligen an einer Präventionsschulung voraus. Im Rahmen dieser Schulung wird neben Meldewegen und Beratungsmöglichkeiten vor allem der Umgang mit Nähe und Distanz in der täglichen Arbeit der Freiwilligen thematisiert. Ziel des Angebots ist es, dass die Freiwilligen die eigenen Grenzen reflektieren und in der Wahrnehmung der Grenzen anderer sensibilisiert werden.



[Verordnung | Prävention gegen sexualisierte Gewalt | Bistum Mainz](#)



2. Ziele und Grundhaltungen unserer Bildungsarbeit

2.1 Ziele

Ziel unserer Bildungsarbeit ist, die unterschiedlichen Kompetenzen der Freiwilligen zu fördern und weiterzuentwickeln.

Sie lässt sich in drei Bereiche gliedern:

Erweiterung der Selbstständigkeit:

»Selbstständigkeit bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, eigenständig und verantwortlich zu handeln, eigenes und das Handeln anderer zu reflektieren und die eigene Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln.«¹

e Beispiele zur Selbstkompetenz:

- Selbstorganisation
- Zeitmanagement
- Reflexionsfähigkeit
- Lern- und Leistungsbereitschaft
- Sorgfalt
- Verantwortungsbewusstsein
- Flexibilität
- Entscheidungsfähigkeit
- Motivation

Erweiterung der Sozialkompetenz:

»Sozialkompetenz bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten.«¹

e Beispiele zur Sozialkompetenz:

- Teamfähigkeit
- Kooperationsbereitschaft
- Kommunikationsfähigkeit
- Konfliktmanagement
- Empathie
- Kritikfähigkeit
- mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit
- interkulturelle Kompetenz

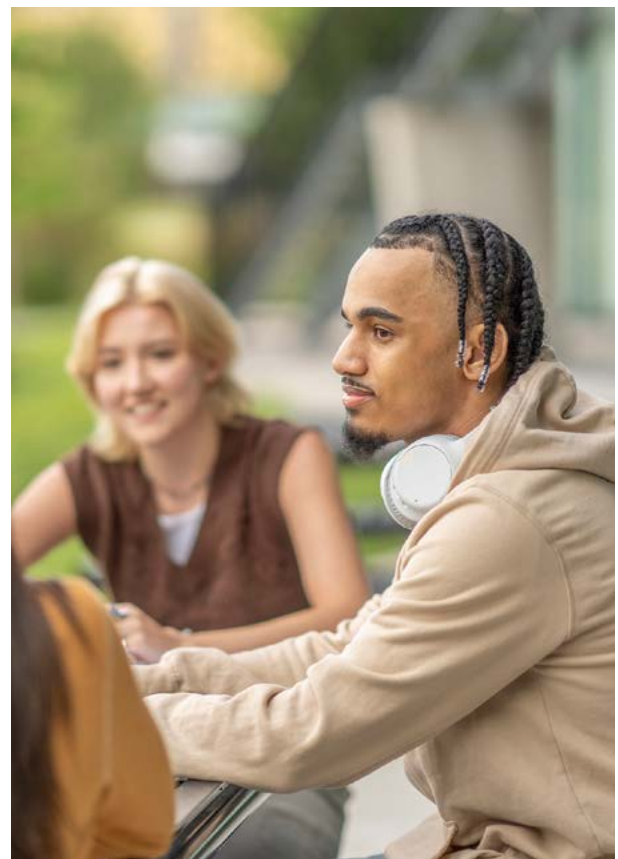
Erweiterung der Fähigkeit zur Mitgestaltung und zur Verantwortungsübernahme:

»Verantwortung bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, selbstgesteuert zur Gestaltung von Prozessen, unter Einbeziehung der möglichen Folgen, beizutragen.«¹

»Mitgestaltung ist die Fähigkeit, sich konstruktiv in die Weiterentwicklung der Umfeldbedingungen in einem Lern- oder Arbeitsbereich einzubringen.«¹

e Beispiele:

- (politische) Zusammenhänge verstehen
- strategisches und zielgerichtetes Handeln
- Möglichkeiten der Interessenvertretung kennen
- fähige Netzwerke aufbauen



2.2 Grundhaltungen

Um diese Kompetenzen zu erreichen, bedarf es einer Grundhaltung gegenüber bestimmten Fragestellungen und Thematiken, aus der heraus wir die pädagogische Begleitung der Freiwilligen gestalten.

Zu einer selbstverständlichen Grundhaltung in unserer Bildungsarbeit gehört das Prinzip der **Partizipation**. Damit ist das aktive und verbindliche Teilhaben, Mitwirken und Mitbestimmen der Freiwilligen an Planungen, Entscheidungen und deren Umsetzung gemeint.

Die **interkulturelle Haltung** beschreibt die Fähigkeit, mit Individuen und Gruppen anderer Kulturen empathisch zu interagieren. Im FSJ begegnen sich (in der Einsatzstelle und in der Kursgruppe) Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und Kultur. Diese Gegebenheit zum interkulturellen Lernen nutzen wir in den Bildungswochen, um eine Haltung von Offenheit und Toleranz einzuüben und auszubauen.

Gender Mainstreaming ist ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer Bildungsarbeit, basierend auf der Erkenntnis, dass es keine geschlechterneutralen Analysen, Planungen und Entscheidungen gibt.

»Gender Mainstreaming« bezeichnet die Verpflichtung, bei allen Entscheidungen die unterschiedlichen Auswirkungen auf alle Geschlechter in den Blick zu nehmen. Der internationale Begriff Gender Mainstreaming lässt sich am besten mit **Leitbild der Geschlechtergerechtigkeit** übersetzen. Das Leitbild der Geschlechtergerechtigkeit bedeutet, bei allen gesellschaftlichen und politischen Vorhaben die unterschiedlichen Auswirkungen auf die Lebenssituationen und Interessen aller Menschen grundsätzlich und systematisch zu berücksichtigen. Diesen geschlechtergerechten Blickwinkel beziehen wir in die Planung, Durchführung und Evaluation all unserer Aktivitäten auf den Seminaren mit ein.

➔ vgl. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gleichstellung-und-teilhabe/strategie-gender-mainstreaming, 03/2025>

Durch ihr persönliches Engagement, die Auseinandersetzung mit sich selbst, das Erfahren eigener Grenzen und Möglichkeiten sowie das »Sich-Erleben im Kontakt mit anderen« werden die Freiwilligen sensibilisiert gegenüber sich selbst und anderen, besonders hinsichtlich Haltungen, Werten, Fähigkeiten und Wissen. Hierbei orientieren wir uns an den Prinzipien der **Gewaltfreien Kommunikation** nach Dr. Marshall Rosenberg.

Als Träger wollen wir einen inklusiven Bildungs- und Erfahrungsraum bieten und sind daher offen für jeden Menschen mit allen individuellen Besonderheiten. Wir tragen daher das Inklusionsverständnis der Landesarbeitsgemeinschaft Freiwilligendienste Hessen mit und leben dieses in unserer täglichen Arbeit mit den Freiwilligen und Einsatzstellen.

»Unabhängig von individuellen Eigenschaften, biografischem Hintergrund und aktueller Lebenssituation sollen Menschen in ihrer ganzen Vielfalt sich durch einen Freiwilligendienst für das Gemeinwohl engagieren können und somit Gesellschaft gestalten und bereichern.«²

-
1. Definition Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen 07/2025
 2. Positionspapier Inklusive Freiwilligendienste, LAG Hessen, 2022, S. 1



III. Pädagogische Begleitung

3. Bildungsarbeit

Ausgehend von dem Verständnis des FSJ als soziales Bildungsjahr, welches zum Ziel hat, »[...] soziale, kulturelle und interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl zu stärken«¹, ist die Bildungsarbeit grundlegender Bestandteil des FSJ und ein spezielles Merkmal dieser Dienstform. Das JFDG fordert bei einem zwölfmonatigen Dienst mindestens 25 Bildungstage. Die Bildungstage gelten als Dienstzeit für die Freiwilligen, die Teilnahme ist verpflichtend.

1. (§ 3 Abs. 2, Satz 2 JFDG)

3.1 Modelle und Varianten der Bildungsarbeit

Derzeit gibt es acht FSJ-Gruppen, die sich teilweise in Zusammensetzung oder Starttermin unterscheiden. Eine FSJ-Gruppe besteht i. d. R. aus max. 30 Freiwilligen. Da wir das »Voneinander-Lernen« als einen wichtigen Bestandteil unserer Bildungsarbeit sehen, sind die Gruppen aus Freiwilligen möglichst aller Einsatzstellenbereiche, die mit uns kooperieren, zusammengesetzt. So erfahren die Freiwilligen neben ihrer eigenen Tätigkeit auch von den Anforderungen und Problemstellungen anderer Aufgabenfelder im FSJ.

Die FSJ-Gruppen werden kontinuierlich von einer pädagogischen Fachkraft begleitet, die während des gesamten FSJ die zuständige Ansprechperson sowohl für die Freiwilligen als auch deren Einsatzstellen ist.

FSJ-Klassik

Die FSJ-Klassik-Gruppen bestehen aus den Freiwilligen, deren Dienst i. d. R. im August oder September beginnt und meist ein Jahr dauert. Die Gruppenzusammensetzung verändert sich im Regelfall im Laufe des Jahres nicht. Aktuell begleiten wir beim BDKJ-Diözesanverband Mainz sechs solcher Gruppen.

Die gesetzlich vorgeschriebenen Bildungstage werden ab dem Kursjahr 2026/2027 als fünftägige Seminare, die jeweils viermal während des FSJ-Klassik stattfinden, angeboten. Zusätzlich müssen alle Freiwilligen an einem Kennenlernetag, einer Zwischenreflexion und drei Wahlbildungstagen teilnehmen. Darüber hinaus sind die Freiwilligen zur Teilnahme an einer Präventionsschulung gegen sexualisierte Gewalt verpflichtet bzw. müssen einen entsprechenden Nachweis über die Teilnahme erbringen.

FSJ-Vario

Freiwillige, deren Dienst erst im Oktober bzw. November beginnt und für ein Jahr angedacht ist, werden derzeit in einer FSJ-Vario-Gruppe pädagogisch begleitet. Die sonstige Ausgestaltung der Bildungsarbeit entspricht den Angeboten der Gruppen im FSJ-Klassik. Derzeit gibt es eine FSJ-Vario-Gruppe.

FSJ-Flexi

Hier finden sich alle Freiwilligen, die einen kürzeren Dienst (zwischen 6 Monaten und 12 Monaten) leisten und/oder zu einem anderen Startdatum im Jahr beginnen möchten. Bei der FSJ-Halbjahresvariante (6 Monate) sind 15 Bildungstage gesetzlich vorgeschrieben.

Da die Freiwilligen in der FSJ-Flexi-Gruppe nicht wie die anderen ein Jahr kontinuierlich zusammen sind, gibt es in der Gestaltung der Bildungswochen teilweise andere Themen und Schwerpunktsetzungen. Zudem sind die Seminarangebote organisatorisch anders gestaltet und finden in Form von reinen Seminarwochen ohne Übernachtung statt. Ergänzt werden diese nur durch die verpflichtende Präventionsschulung gegen sexualisierte Gewalt.

FSJ-Verlängerung

Freiwillige, die ihr FSJ über die allgemein üblichen zwölf Monate hinaus (auf bis zu maximal achtzehn Monate) verlängern, müssen pro Verlängerungsmonat an einem Bildungstag teilnehmen. Dieser wird von uns i. d. R. in Kooperation mit anderen Trägern durchgeführt.

Ein Verlängerungsbildungstag im FSJ ist ein einzelner digitaler Bildungstag. Er dient zur weiteren Vertiefung oder Erweiterung gelernter Inhalte.

3.2 Begleitung im Rahmen der Bildungsarbeit

Der FSJ-Träger setzt qualifiziertes pädagogisches Personal ein und gewährleistet dadurch eine professionelle Durchführung des Freiwilligendienstes als Bildungsmaßnahme. Entsprechend den Qualitätsstandards der katholischen Trägergruppe wird jede FSJ-Gruppe von einer pädagogischen Fachkraft begleitet.

→ vgl. *Qualitätsstandards IV. Qualitätsziel A1 ff.*
Stand 01.09.2023

In der Durchführung der Bildungsangebote werden die pädagogischen Fachkräfte durch bis zu drei Teamer*innen unterstützt. Bei diesen Teamer*innen handelt es sich in der Regel um Studierende, die häufig selbst ein FSJ absolviert haben. Die Anstellung dieser Teamer*innen erfolgt als kurzfristig Beschäftigte.

Bei der Zusammensetzung der Teams achten wir neben der individuellen Persönlichkeit auf fachliche Qualifikationen (wie eigene Erfahrungen durch ein FSJ o. Ä., Studienrichtung und ehrenamtliches Engagement) des*der Einzelnen und auf die Diversität im Team.

Die einzelnen Teams bleiben in der Regel für den Zeitraum des FSJ in der gleichen Zusammensetzung, um auch hier eine kontinuierliche pädagogische Begleitung der Freiwilligen mit festen Ansprechpersonen zu gewährleisten.

Als katholischer Träger ist in unserer Bildungsarbeit grundlegend, dass sich unsere Mitarbeiter*innen als »personales Angebot« verstehen, d. h. sie sind vor dem Hintergrund des christlichen Werteverständnisses Ansprechpartner*innen für Fragen und Problemstellungen der Freiwilligen und bringen dabei ihre eigenen Lebenserfahrungen mit ein. Bei der Leitung von Themenangeboten und Aktivitäten in den Bildungswochen werden sie zu Begleitpersonen für die Freiwilligen.

Deshalb ist uns neben der pädagogischen Begleitung der Freiwilligen eine professionelle Begleitung unserer Teamer*innen ein wichtiges Anliegen in unserer Bildungsarbeit.

Zur Aus- und Weiterbildung der Teamer*innen zählen u. a. ein Fortbildungswochenende, einzelne Thementage, Erste-Hilfe-Kurse und die verpflichtende Teilnahme an einer Schulung zur Prävention sexualisierter Gewalt. Neben diesen Formaten bieten die pädagogischen Fachkräfte ihren Teamer*innen regelmäßige Feedback-, Reflexions- und Entwicklungsgespräche an.


3.3 Inhalte der Bildungsarbeit

Ziele der Bildungsarbeit sind es, die unterschiedlichen Kompetenzen der Freiwilligen zu fördern und weiterzuentwickeln (vgl. 2.1), wie auch die Aufarbeitung der Praxiserfahrungen in den Einsatzstellen.

Zusätzlich sind folgende Punkte Inhalte der Biwos:

- Auseinandersetzung mit persönlichen Lernzielen und dem eigenen Lebensweg
- Sensibilisierung für gesellschaftspolitische Zusammenhänge
- Auseinandersetzung und Erfahrungen mit verschiedenen Glaubensformen
- Lernen von Beteiligung und Mitbestimmung
- Bewusstsein für nachhaltiges Handeln und für die Bewahrung der Schöpfung
- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebenswelten
- Reflexion des eigenen Handelns, der eigenen Rolle und den Beziehungen zu anderen Menschen.
- Berufliche Orientierung im Rahmen der Bildungsarbeit: Neben dem Einblick in soziale Berufsfelder und den Erfahrungen in der Einsatzstelle werden in der Bildungsarbeit Anforderungsprofile verschiedener Berufe und deren Vereinbarkeit mit den persönlichen Zielen und Wünschen der Freiwilligen betrachtet. Hinzu kommen in einer Bildungswoche Informationen rund um Bewerbungen und Studiengänge, wie auch Hilfen zur Studien- oder Ausbildungsplatzsuche.

- **Themen der Bildungsarbeit:** Die Themen der einzelnen Bildungswochen und Angebote kommen aus verschiedenen Bereichen des Lebens und der Gesellschaft und ziehen sich als roter Faden durch die Angebote des Seminars. Dabei sollen den Freiwilligen inhaltliche Bezüge zu ihrer Tätigkeit in den Einsatzstellen ermöglicht und ihnen gesamtgesellschaftliche Aspekte eines Themas aufgezeigt werden. Basis ist das Verständnis des Lernorts »Gruppe« als ein Mikrokosmos, in dem sich gesellschaftliche Fragestellungen spiegeln und thematisieren lassen.

 **Beispiele für diese Bildungswochen-Themen sind:**

- Kulturen
- Freundschaft/Liebe/Partnerschaft/Sexualität
- Diversität
- Sinne/Behinderung
- Leben & Tod
- Spiritualität/Religionen
- Globalisierung
- Zukunft
- Medien
- Gewalt
- Ökologie/Umwelt/Nachhaltigkeit
- Kindheit
- Kreativität/Kunst
- Ich & die Gesellschaft
- Wellness/Sport/Ernährung
- psychische Erkrankungen/Sucht, Stressmanagement

Wichtig ist uns bei der inhaltlichen Umsetzung eines jeden Themas, dass die Freiwilligen persönliche Zugänge finden und einen eigenen reflektierten Standpunkt entwickeln können.

Die Themen werden jeweils für die nächste Bildungswoche gemeinsam mit allen anwesenden Freiwilligen gemäß dem Partizipationsprinzip unserer Bildungsarbeit demokratisch abgestimmt: »Die Seminararbeit ist partizipativ und prozessorientiert angelegt und reagiert auf die Bedürfnisse der Gruppe, um die Beteiligung der Freiwilligen zu ermöglichen.«

Qualitätsstandards V. Qualitätsziel B1, Stand 01.09.2023

Generell werden die Freiwilligen bei der Vorbereitung von Bausteinen, Cool Down's oder anderen Angeboten für die Bildungswochen vom jeweiligen Team begleitet und unterstützt. Neben dem Feedback von der Gruppe wird das jeweilige Angebot vom Team mit den Freiwilligen, die es gestaltet haben, reflektiert (während des Seminars und/oder danach).

Die **erste Bildungswoche** ist von der Themenwahl ausgenommen, da hier Themen wie Orientierung, Kennenlernen, Rechte und Pflichten, Gruppenfindung sowie Rollenklärung im Fokus stehen. Mitbestimmung durch die Freiwilligen geschieht im ersten Seminar bei der Wahl der Angebote vor Ort und bei der konkreten Ausgestaltung, wie etwa bei der gemeinsamen Definition von Gruppenregeln.

Um das Ankommen jeder*jedes Einzelnen in der Gruppe zu ermöglichen, Orientierung zu bieten und erste Unsicherheiten zu nehmen, gibt es vor der ersten Bildungswoche einen **Kennenlerntag** für jede FSJ-Gruppe. Dieser Tag dient auch zur Klärung von organisatorischen Fragestellungen.

Auch im Rahmen der **letzten Bildungswoche** wird, neben den durch die Gruppe gewünschten Inhalten, das Thema Abschied und Reflexion als gesetzt vorgegeben.

Die Themen der **Wahlbildungstage** werden durch die pädagogischen Fachkräfte und die Teamer*innen gesetzt. Die Freiwilligen können sich hier nach eigenen Interessen und Bedürfnissen in passende Angebote einwählen. Bei der Auswahl der Themen werden Rückmeldungen von Freiwilligen und eine möglichst große Vielfalt an unterschiedlichen Angeboten beachtet.

Im Rahmen der **Zwischenreflexion** stehen die Reflexion der aktuellen Praxis in den Einsatzstellen und die Gruppendynamik im Mittelpunkt. Trotz des gesetzten Schwerpunktes sind die Freiwilligen auch hier in die konkrete Ausgestaltung eingebunden.



3.4 Arbeitsweisen und Methoden

Setting der Bildungswochen

Die Bildungswochen finden vorwiegend in Bildungshäusern mit Selbstverpflegung und Vollverpflegung statt. Dabei ergeben sich neben der Auseinandersetzung mit inhaltlichen Themen Herausforderungen für alle Freiwilligen in Hinblick auf die Organisation des Zusammenlebens und der Mahlzeiten, d.h. verantwortungsvolle Übernahme von Diensten wie Einkaufen, Kochen oder Putzen für die Gemeinschaft. Hier kommt auf der praktischen Ebene unser Bildungsanspruch, dass die Freiwilligen Verantwortung für sich selbst und die Gruppe übernehmen, deutlich zum Tragen.

Baustein-Konzept

Bei der Umsetzung der Themen bietet unser Baustein-Konzept die Möglichkeit zur Mitbestimmung des Tagesprogramms, aber auch zur Selbstbestimmung. Die Freiwilligen wählen täglich neu für sich aus verschiedenen Angeboten (Bausteine). Jede*r muss dabei für sich sorgen und entscheiden, was sie*ihn persönlich interessiert oder gerade besonders passend erscheint.

Die Baustein-Angebote werden den Wünschen der Freiwilligen entsprechend bei der Themenwahl und Vorbereitung des Seminars entwickelt. Außerdem wird bei der Zusammenstellung beachtet, dass unterschiedliche Betrachtungsebenen (persönlich, gesellschaftlich) in den Angeboten enthalten sind.

Das Baustein-Konzept ermöglicht die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven und eine vielfältige methodische Umsetzung. Dabei ist uns wichtig, dass die Meinungen, Gedanken und Ideen der Freiwilligen Platz finden, sie sich selbst miteinbringen und lernen, einen eigenen Standpunkt zu finden.

Methoden

Im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsansatzes wollen wir die kognitiven, kreativen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten der Teilnehmer*innen ansprechen und sie anregen, selbst aktiv zu werden. Eine große Bedeutung haben Methoden der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Die Freiwilligen sollen sich mit ihrer Persönlichkeit und ihren individuellen Fähigkeiten in das Seminalgeschehen miteinbringen können, Gestaltungsräume erfahren und nutzen lernen. Dies wird bei der Wahl geeigneter Methoden berücksichtigt.

Beispiele dafür sind:

- aktives Ausprobieren (Projektentwicklung, Reflektieren, Kochen, Sport, kreatives Gestalten, Sprechen vor der Großgruppe etc.)
- Diskussionsrunden
- Filmrezension mit Diskussion
- kreatives Arbeiten
- Planspiele
- Körpererfahrung, Meditation, Phantasie-reisen, Tanz
- Elemente aus der Erlebnispädagogik
- gruppenspezifische Übungen
- Gestaltungstechniken (Malen, Modellieren, Dichten)
- Naturerfahrung, Exkursionen

3.5 Feste Elemente in den Bildungswochen

Neben den unterschiedlichen Baustein-Angeboten und Aktionen zu einem bestimmten Thema gibt es in jeder Bildungswoche feste Elemente, die für einen verlässlichen Rahmen und kontinuierliche Begleitung der Freiwilligen sorgen:

Praxisreflexionsgruppen

Die Praxisreflexionsgruppen finden in jeder Bildungswoche und im Rahmen der Zwischenreflexion statt. Dazu werden Kleingruppen gebildet, in denen sich die Freiwilligen im geschützten und vertrauten Rahmen einer geschlossenen Kleingruppe über ihre Erfahrungen in den Einsatzstellen austauschen, ihr Handeln reflektieren und ggf. gemeinsam Lösungswege entwickeln. Ein Mitglied des Teams begleitet die Freiwilligen bei diesem Prozess und übernimmt moderierende Aufgaben.

In diesen Kleingruppen werden auch die persönlichen Lernziele der Freiwilligen erarbeitet, reflektiert und weiterentwickelt.

Warming-Ups

Warming-Ups dienen der Aktivierung der Gruppe und sind kurze Übungen, in denen sich alle Freiwilligen und das Team immer wieder zur ganzen Gruppe zusammenfinden. Häufig werden diese vor oder nach inhaltlichen Einheiten eingefügt. Sie bieten ein wichtiges Lernfeld zur Fehlertoleranzsteigerung der einzelnen Teilnehmer*innen bzw. Stärkung des Gemeinschaftsgefühls.

Planungsrunden

Die FSJ-Gruppe setzt sich täglich zusammen, um die Inhalte in den Bausteinen vorzustellen und das generelle Zusammenleben zu reflektieren. Dieses Plenum bietet Raum, um Absprachen für die Organisation des Arbeits- und Freizeitbereichs in der Bildungswoche zu treffen und fördert bei Einzelnen das Sprechen vor der Großgruppe. Hier wird gelernt, Gemeinschaft zu organisieren und sich miteinander abzustimmen, aber auch eigene Interessen zu vertreten bzw. eigene Bedürfnisse mitzuteilen.

Morgenrunden

Jeder Bildungswochen-Tag beginnt mit einer Morgenrunde. Diese dient dazu, letzte Absprachen für den Tag zu treffen und ggf. Dinge vom Vortag nachzusprechen. Diese Runde schafft Raum für Rückmeldung und Beteiligung.

Cool-Down

Es gibt zweimal pro Woche morgens oder abends ein kurzes »Cool-Down« zum persönlichen Innehalten, Nachdenken und Entspannen (siehe 10.6). Wie bei allen anderen Angeboten auch, können die Freiwilligen sich in die Gestaltung aktiv einbringen.

Impuls

Für uns als katholischer Träger ist selbstverständlich, dass in jeder Bildungswoche ein Impuls angeboten wird. Dieser wird vom Team oder den Freiwilligen vorbereitet und bietet allen Teilnehmer*innen einen Raum für spirituelle Erfahrungen. Durch den spirituellen Impuls ergibt sich für die Freiwilligen eine weitere Form des Gemeinschaftserlebnisses. Und wir zeigen damit Religion von ihrer nahbaren und lebbareren Seite. Bei der Ausgestaltung legen wir auf die Anschlussfähigkeit der*des Einzelnen Wert und beziehen uns daher nicht ausschließlich auf christliche Inhalte.

Get-Together

Das Get-Together findet in der Mitte der Woche abends statt und stellt ein geselliges Beisammensein dar, welches durch die Freiwilligen selbst organisiert wird. Dadurch übernehmen sie wiederum Verantwortung für die ganze Gruppe und durch das gemeinsame Feiern wird das Gemeinschaftsgefühl noch einmal besonders erfahrbar.

Kreativ-Aktiv

Im Rahmen jeder Bildungswoche findet einmal eine Kreativ-Aktiv-Einheit statt. In dieser Einheit besteht die Möglichkeit, zwischen aktiven Angeboten und kreativen Angeboten auszuwählen und so etwa neue Kreativtechniken oder neue Sportarten zu erleben. Diese Einheiten bieten zudem einen guten Gegenpol zur inhaltlich/kognitiven Arbeit in den Bausteinen.

Kooperationseinheit

In Kooperationseinheiten wird durch spielerische Art und Weise die Gruppendynamik gestärkt und Rollen können aufgebrochen werden. Ein fester Bestandteil dieser Einheit ist eine Reflexion über den erlebten Prozess und die eigene Selbstwirksamkeit sowie die Übertragung des Erlebten in das tägliche Handeln.

Stehcafé

Das Stehcafé wird vor dem Nachmittagsprogramm in der ersten Bildungswoche, auf Wunsch der Gruppe auch in den anderen Bildungswochen, angeboten, um das Kennenlernen zu erleichtern und einen zweckfreien Austausch zu schaffen.

Ausflug und Exkursion

Im Rahmen der Bildungsangebote werden immer wieder auch Angebote außerhalb der Bildungshäuser gestaltet. Dabei unterscheiden wir zwischen Ausflügen mit Freizeitcharakter und einem Fokus auf die Gruppendynamik sowie Exkursionen mit einem klar erkennbaren inhaltlichen Fokus. Besonders im Rahmen von Exkursionen in Museen oder andere Einrichtungen wollen wir die gesellschaftliche Vielfalt aufzeigen und greifbar machen.

Sprechstunde

Die pädagogische Fachkraft bietet im Rahmen der Bildungswochen feste Sprechzeiten an. Diese Sprechzeiten können von den Freiwilligen zur Absprache dienstlich relevanter Punkte oder zur Besprechung persönlicher Problemlagen genutzt werden. Besonders bei Letzterem ziehen wir aber eine klare Grenze zwischen für uns leistbarer pädagogischer Begleitung und einer unsere Möglichkeiten übersteigende therapeutischen Begleitung und helfen in entsprechenden Fällen bei der Suche nach passenden Hilfsangeboten.

Reflexion

Es findet sowohl eine tägliche Reflexion wie auch eine Wochenreflexion statt. Die tägliche Reflexion findet ausschließlich mündlich statt, während die Wochenreflexion sowohl anonym schriftlich als auch mündlich geschieht.

Am Ende der letzten Bildungswoche wird auf die ganze gemeinsame Zeit zurückgeblickt und im Plenum die einzelnen Angebote wie auch die Gemeinschaft der Gruppe und das Zusammensein reflektiert. Damit sollen die Freiwilligen sich selbst, ihr eigenes Handeln und ihre Rolle in der Gruppe einordnen und Gruppe als sozialen Raum bestimmen lernen.

Vorbereitung der Bildungswochen

Die Freiwilligen haben die Möglichkeit, die Bildungswoche schon in der Vorbereitung mitzugestalten. Dazu werden sie zu den Vorbereitungstreffen der Seminare eingeladen und können, nach Absprache mit dem Team, eigenständig Angebote und Aufgaben übernehmen. Hier kommt wieder das Prinzip der Partizipation als ein wesentliches Element unserer Bildungsarbeit zum Tragen. Die Freiwilligen können ihre Vorstellungen und Wünsche miteinbringen und sich selbst erproben.



4. Begleitung außerhalb der Bildungsarbeit

4.1 Individuelle Kontakte/ Beratungen

Das Referat Freiwilligendienste steht schon bei der Entscheidung für einen Freiwilligendienst und bei der Bewerbung für eine FSJ-Stelle beratend zur Seite und führt mit jeder*jedem Interessierten ein digitales Beratungsgespräch durch.

Mit Beginn des FSJ ist die entsprechende pädagogische Fachkraft die verantwortliche Ansprechperson für die Freiwilligen und ihre Einsatzstellen. Der Kontakt findet in Form von Telefonaten, Mails und persönlichen Gesprächen statt, insbesondere bei Schwierigkeiten werden letztere umgehend angeboten.

In der Arbeit mit einzelnen Freiwilligen ist häufig auch Beratung und Begleitung in schwierigen persönlichen Lebenslagen erforderlich. Hier sind vorwiegend individualpädagogische Kompetenzen gefragt, manchmal auch Aspekte sozialer Einzelfallhilfe in Form von Anregungen bzw. Vermittlung zu externen Hilfsmöglichkeiten. Dabei ziehen wir eine deutliche Grenze zum therapeutischen Arbeiten, das wir den entsprechenden Experten überlassen.

»Der FSJ-Träger und die Freiwilligen stehen in einem kontinuierlichen Austausch- und Reflexionsprozess, um den Bildungs- und Orientierungsprozess der Freiwilligen zu unterstützen.«

Qualitätsstandards VI. Qualitätsziel A

4.2 Sprecher*innen


Zur Förderung der Partizipation und zur Schaffung von Melde- bzw. Beschwerdewegen im Rahmen des Institutionellen Schutzkonzeptes gibt es ein Sprecher*innensystem.

Dies sieht vor, dass jede FSJ-Gruppe ein Team aus zwei Sprecher*innen wählt. Deren Aufgabe ist die Vertretung der Interessen der Gruppe gegenüber der pädagogischen Fachkraft, den Teamer*innen sowie gegenüber dem Träger.

Die Sprecher*innen werden durch den Träger zu regelmäßigen Austauschtreffen eingeladen und für ihre Aufgabe im Rahmen qualifiziert.

4.3 Einsatzstellenbesuche

Mindestens einmal im Laufe des FSJ werden die Freiwilligen von der zuständigen pädagogischen Fachkraft in den Einsatzstellen besucht. Hier findet zusammen mit ihrer zuständigen Anleitungsperson ein Gespräch über den Einsatz vor Ort statt. Dabei wird die gemeinsame Zeit aus Sicht des*der Freiwilligen, wie auch aus Sicht der Anleitung reflektiert.

 Beispielfragen hierfür sind:

- Wie war der Beginn des FSJ?
- Was waren eventuelle Anfangsschwierigkeiten und was hat geholfen, sie zu überwinden?
- Wie ist die Situation aktuell und welche Wünsche gibt es für die anstehende FSJ-Zeit?
- Wie hat die Anleitung die*den Freiwillige*n anfangs erlebt, wie jetzt?
- Was steht für die verbleibende Zeit an?
- Gibt es Wünsche bzw. Vorschläge, neue Aufgaben zu übernehmen oder selbst ein Projekt anzubieten?

Außerdem werden zusammen mit der Bildungsreferent*in die Ziele während des FSJ und die beruflichen Perspektiven danach thematisiert.

Beim Einsatzstellenbesuch werden auch die einsatzstellenspezifischen Qualitätsstandards (z. B. dokumentierte monatliche Anleiter*innengespräche) überprüft und ggf. Unterstützung angeboten.

4.4 Begleitung der Einsatzstellen

Alle Einsatzstellen werden im Rahmen der Anerkennung auf die zur Verfügung stehenden Materialien hingewiesen und erhalten, neben anderen Informationen, ein Exemplar der Arbeitshilfe für Anleiter*innen. All diese Materialien stehen den Einsatzstellen jederzeit über die Homepage zur Verfügung.

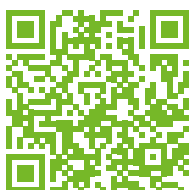
Zu jedem neuen Dienstbeginn erhalten die Einsatzstellen ein digitales Starter-Kit mit allen relevanten Informationen und hilfreichen Materialien für die Begleitung der Freiwilligen. Teil dieses Starter-Kits ist auch eine digitale Umfrage, die als Leitfaden für das Erstgespräch zwischen Anleitung und Freiwilligen dient.

Neben den Gesprächen mit der zuständigen pädagogischen Fachkraft, insbesondere bei Einsatzstellenbesuchen, werden die Einsatzstellen regelmäßig vom Referat Freiwilligendienste über aktuelle Entwicklungen im FSJ informiert.

Die Anleitungen in den Einsatzstellen erhalten zur Information und als Grundlage für den Austausch mit den Freiwilligen die Programme der Bildungswochen.

Zusätzlich bietet der BDKJ-Diözesanverband Mainz unterschiedliche Veranstaltungen zur Unterstützung der Einsatzstellen an:

- Fachtag für (An-)Leitungen mit relevanten Schwerpunktthemen
- Tag für neue Anleitungen als Einführung in die neue Aufgabe und zur Rollenklärung
- Austauschtreffen für Anleitungen als Raum für den kollegialen Austausch der Anleitungen untereinander



[Material](#)

Schlussbemerkung

Lebendig werden die Inhalte dieses Konzeptes durch die Personen, die es in der Bildungsarbeit umsetzen, also die Bildungsreferent*innen, die Teamer*innen und natürlich die Freiwilligen, aber auch durch die Personen in den Einsatzstellen, die die jungen Menschen begleiten. Sie alle prägen die Bildungsarbeit durch ihre Persönlichkeiten, durch sie wird jedes Bildungsangebot und jedes Freiwillige Soziale Jahr einmalig und unverwechselbar.

»Die Freiwilligendienste sind eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements und des sozialen Lernens.«

Profil von Freiwilligendiensten christlicher Prägung, S. 3



Impressum

Bistum Mainz (KdöR)
BDKJ / Bischöfliches Jugendamt
Referat Freiwilligendienste
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz

fon: 06131 / 253-639
mail: fsj@bistum-mainz.de

<https://www.bdkj-mainz.de>
<https://bistummainz.de/jugend/fsj/>

FSJ auf Instagram:
<https://www.instagram.com/fsj.bdkj.mainz/>

Steuer ID: DE 149 065 644

Gestaltung:
Koivunen Kommunikationsdesign,
Stuttgart

Druck:
Die Umweltdruckerei,
Groß Oesingen

Diese Broschüre wurde
auf 100 % Recyclingpapier
gedruckt (ausgezeichnet
mit dem Blauen Engel).



Bildnachweis

Umschlag vorne: IStock/Vittorio Gravino

Umschlag hinten: Pixabay/Kocho69

- S. 4 Gesellschaftsbilder.de/
Anna Spindelndreier
- S. 5 IStock/Vesnaandjic
- S. 6 Referat FWD BDKJ Mainz
- S. 8 IStock/Ridofranz
- S. 9 IStock/South_agency
- S. 10 IStock/Eduard Figueres
- S. 12 Susanna Koivunen
- S. 14 IStock/Nikada
- S. 15 IStock/FatCamera
- S. 17 IStock/South_agency
- S. 21 genderspectrum.vice.com
- S. 24 IStock/AnnaStills
- S. 26 IStock/SDI Productions



Perspektivenwechsel

Bistum Mainz (KdÖR)

BDKJ / Bischöfliches Jugendamt
Referat Freiwilligendienste
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz

fon: 06131 / 253-639

mail: fsj@bistum-mainz.de

<https://www.bdkj-mainz.de>

<https://bistummainz.de/jugend/fsj/>

